



19736 A

- 1 Sommer 1910
- 2 Herbst 1910
- 3 Frühjahr 1911

2

3

Böckhyanalyse	1
Bongermann, Irone	4
Kantmann, Geschichtedes Kant. I.	
Schiller: Über naive und sentimentale, II	
Vassler, Dolcephilemors	13
Chamie de Borein, Defensio de Philosophia	14
Spinoza: Ethik	17
Kant: Metaphysik der Sitten	19
Möller, Renaissance und Barock	22
Kant: Prolegomena zur Metaphysik	23
" Religion	34
" Kritik der reinen Vernunft	39
Transcendentale Ethik	41
F. Schlegel, Analytik der Begriffe	46
F. Schlegel, " " " " " " " "	58
F. Schlegel, " " " " " " " "	71

1
München A. D. B. XXXI. 356. Am. W. Lk. Champefort
Nacht Fr?

Lady Blennerhasset Fran v. Raab. III Berlin 1889
Gerolthea. 1804. Protestant.
1808 Katholik

Fr. 1815 Legationsth. Frankfurt - }
Degethen April 1816 }

" " 1818 Renn - 1820 Juli }

Friedrich 1819.

Caroline: Haynre Preussische Jahrbücher XXVIII
Hornmayer's Neues Archiv für Geschichte, Theater
bund, Litteratur und Kunst. Jahrgang 1829.

Nr 21-27 v. Buchholzer: Zur Kritik der neuesten Kritik

Fenchendorffer. XX Bd. 2 Originalausgabe. Wien 1846

J. C. H. Brühl Geschichte der Katholischen Literatur
Leipzig 1854

Dr. v. Hitzig Lem 1801 - 1810

Wien 1823 - 1826

Genes Tagebuches Aueden Klassen Vorklassen II

" Briefwechsel mit Adame Müller Stuttgart 1857

DATA FIL. INT.
Lukács Arch.

2

2
Brüggemann bemerkt das der romantische Subjektivi-
mus Lovell aus Fichte stammt; denn die Meten-
schaftheorie ist 1794 erschienen; Lovell wand 1793-94 mehr
Geschreiber. Es findet auch ähnliche Fichte in Schellers festes
sich (1789). (Romantische Entwicklungsgeschichte des Geistes
S. 10-11) - über all dies beim Kant sein, Fichte seine ganz
ähnliche Wirkung. auf der - freilich durchaus unero-
nischen Welt.

Humboldt über Woldemar. Werke Berlin 1841- Bd 5

Fichte und Fichte Die Auffassung des Schicksals als
einer überlegen waltenden Kraft ist ein Element. dysa-
gnostischer Weltanschauung. der pessimistische Zug des Blin-
denstuhms ist daher ein Ereignis der in seiner Beschrän-
kung nur wirklichen Welt jedes Ausflusses entbehrenden
und damit nur Passivität verurteilten Seele, ist somit ein
Ereignis der romantischen Verfassung des Seelenlebens (151)

Bei Kant sowie bei Jacobi und Fichte, die Kunst der Ein-
schränkung (154) - Das Schicksal dieser Zeit

Die große Anzahl von philosophischen Handwerken
Arbeitsern etc (224-225)

Adam Müller über die Fichte Phöbus 1803. 4 Stück S
61. - Vermutliche Schriften 5/65

Kant: ~~Es~~ Es ist aber ein Axiom a priori, dass sich schon findet d. i. jenes Wohlgefallen jedermann als notwendig annehmen darf. (entnommen aus Kant d. V. E. Hartmann Die deutsche Aesthetik von Kant. 2)

Schelling verwechselt „bei der Ausführung fortwährend die bewusste, gegenständliche und die unbewusste, unbestimmte unbestimmte Anschauung, indem er sich gebärdet, als ob das wissenschaftliche philosophische Bewusstsein des Menschen in Frage wäre, die Schranken des relativen Bewusstseins zu überwinden und das unbewusste absolute Wesen in sich hereinbringen. — Diese Schelling'sche Verwechslung von bewussten und unbewussten Verhältnissen ist ebenso missgebend geworden für die Schopenhauer'sche Verwechslung des aesthetischen und absoluten Beliebs wie für die Hegel'sche Verwechslung von subjektivem und objektivem, menschlichem und absolutem Denken (34-35) Man müsste nur die aus der Problemstellung und Methode folgende — Notwendigkeit der Verwechslung darlegen. (Hartmann über Schelling: Gesammelte Schriften und Aufsätze. Berlin 1876 u. Ges. Werke der Metaphysik II. Bd. Bonn 1877-1880.)

Idee: Inhaltlich, was in felleichtnate Anschauung formell war: Einheit von Begriff und und Anschauung, Allgemeinem und Besonderem, Unendlichem und Endlichem, Gattung und Individuum (Luther am Brno. B. II 241-3 344 § 35) Sie werden in der Kunst vollkommen, objektiv, während sie in der Natur unvollkommen werden (L. II 364, 480) so sind also die hervorbreifenden Typen der Naturerscheinungen. (II 223-224, 299) ebdet.

Idee (Schopenhauer) Was soll man sich bei dem Grundtypus einer Gattungsidee denken, wenn die räumlichen Verhältnisse der Gestalt der Form und der inneren Teile von demselben ausgeschlossen sind und bloss zur sinnlichen Auffassung der Idee gehören? (55)

Regel: Sowohl in der Platonenlehre des Platon, wie in der Encyclopädie ist Regal eine Untereinheit der Regal. Denn beide, Kunst und Regal, haben es nicht mit Begriffen und dem Gebiete der freien Denkers, sondern mit sinnlichen Vorstellungen. (Luther W. II) In der 'Regel' aber ungefähre so wie in Behälter Board (ebdet)

Nach Regel aber ist die Idee weder eine Kopie noch eine ästhetische Abstraktion vom realen Unverstand, sondern das absolut-Konkrete, welches in felleicht

stanz und Subjekt alles Wirklichen ist, und in Wahrheit
 nurfind anders zu finden ist als in dem Weltprozess, denn
 es immanent ist. Das beiden Grundfelder des abstrakten Ideo-
 logismus, an der Idee einseitiges Reich geschichtlicher Ur-
 bildes und oberem stame, Wandellose Bestehen zu sehen,
 sind bei Hegel beseitigt (107-109) - aber die Idee hat auch
 eintranscendentes, dialektische Bewegung, die wegen ihrer
 Ausserwirdlichen, rein logischen Charakters ein unzeitliches,
 ewiger Prozess ist (109)

Aber was der Zweck des Weltprozesses in seiner Totalität
 sei, das bleibt bei Hegel im Unklaren (113)

Hegels Begriff ist das was bei anderen die Idee ist
 (115)

Realität: Bestimmtheit des Seins im Gegensatz zu
 einem noch unbestimmten Sein

Unterarten 1) Dasein (in der logischen Sphäre des Seins.)

2) Existenz (" " " " & Wesens)

3) Wirklichkeit (" " " " & Begriffs)

Wesentliche Realität (in der ausserlogischen & der Natur und
 der factes) (116)

Der Begriff verhält sich zur Idee nach Hegel, wie der Keim
 zum aufgewachsenen Individuum (117)

Dann aber als dem logischen Formalismus der
 Idee ein absoluter Gehalt sich entfalte, dem
 bedarfes, wie Hegel ganz richtig erkennt, eines negati-
ven Elements - eines Alogischen; ohne dieses ist un-
 besonders die teleologische Auffassung unmöglich (aus
 Logik II 218) Bei Selbsten: der Wille; bei Hegel da
 die Vernunft alles ^{sein soll} ~~ist~~ mus das Alogische innerhalt
 der Logik gebracht werden. So kommt es, dass diejenigen
 Systeme, welche Wille und Vernunft als koordinierte
 Attribute des absoluten Subjekts anerkennen, logische
 Systeme im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein und
 bleiben können, wogegen der Panlogismus sich genötigt
 sieht, ein dialektisches System zu werden, um nur
 überhaupt die platonische Ideenwelt aus ihrer Stamm-
 Ruhe in den Fluss der Bewegung zu bringen. In
 Panlogismus besteht die Thatsache der Vernunft ko-
 rru, den Widerspruch erst selbst zu setzen und dann
 die Vereinigung der Widersprechenden zu vollziehen“
 (118)

Das als Wort angesessene Dinge. Sie sind
 was wir waren, sie sind, was wieder werden
 sollen | Übermüde etc. - Hegel III 111) über

durch beides entsteht ein selbsterzeugendes Ver-
 hältnis. Denn das Werden sollen ist keine Kauf-
 -Akte in die Dummheit (man ist also durch das
 Ziel seinen Befehl über diesen Gegenstand er-
 haben) - das Was aber bekennt seinen Wert
 dadurch das was er (das Schöne, das Gute, das
 Unbekannte) verloren haben durch unser hinauf-
 schwingen in die Reich der Schönheit; man muss
 sich über etwas erhaben haben um sich werth-
 keit danach sehen zu können (Der Gegenstand der
 Schönheit - durch die Schönheit selbst geachtet-
 erhebt den Sehenden über seine Gebundenheit sein
 Ziel) Konkrete beiden: das Verhältnis zum Welt;
 Zustand der Schönheit: man braucht es nicht (Flas-
 kest, Uebers, Beobachtung, Part) - Schönheit ist
 immer Unten.

Auch Schiller sieht die Unverfallbarkeit der Schön-
 heit; man soll sich nach der Vollkommenheit
 der Natur sehen. Lass dir ^{nicht} ~~aber~~ mehr erfüllen
 mit der Tasche zu wollen (119)

Alejo und Selbste Entweder ist die Natur und das
 Ideal ein Gegenstand der Trauer, wenn jetzt als

verloren, dieses als unermessbar dargestellt wird,
 Vides beide ein festes Band der Erkenntnis, indem sie
 als unerschütterlich verpackt werden. Das erste jedoch die
 G. G. G. in ergebnis, das andere die Folge in wei-
 terer Bedeutung (130-136)

Der egyptische Dichter sucht die Natur, aber als ein-
 selbe und in einer Vollkommenheit, in der sie
 nie existiert hat, wenn er sie ~~als~~ gleich als et-
 was defensives und nun verlorenes bekennt (136f)

Ange der Schillerischen Psychologie über Kallias (mag
 er auch als Kallias hier Recht haben). er selbst schon
 sehr viel erhaltet sein musste, um ein Buch über
 seiner Rührung zu sein (139)

Kleist Was er floss ist in ihm, was er macht ist ein
 Ausrechnen (140)

Das Auge ist der Sinn der Sinnlichkeit, der Sinne
 (Andreas Capellanus regis Francorum de amore libri
 tres) Das Ohr der der Gottesbegeisterung / Albertanus de Brescia
 Traktat Moralium vulgarium / ~~Der~~ Ciceron: Vultus Philoso-
 phie von Grundlegenden wobei die ~~12~~ 12*

Kleist im ersten Sinne immer nur die Freude an der Sinn-
 lichkeit selbst, der Wunsch sie zu steigern, aber zum Über-
 + dies geht wohl Aristoteles ~~genau~~. Müller II 10. und ist noch bei
 Schopenhauer ^{Stricken aus dem Platonschen} (at. Cohen Karte Aristoteles 85) und Schopenhauer (85)

Genüchlichkeit führte / 46 /

Leben der Reinheit ist nur bei physischer Gleichheit / also

Ungleichheit / möglich / 57 /

Das Besondere ist / echt platonisch / im Kon-
trast des Vollkommenen (Denke Theologia

5)

Der Sündenfall ist der Endwandel (3-) Wäre

die Wahrheit in mir bewusst geworden, so wäre ich
mir auch bewusst, dass ich es nicht bin, es mein Werk
ist und nicht aus mir (8)

Der Mensch solle so frei vor sich, so ohne Selbst-
heit und Sonderheit dastehen, dass er's auf sich
und das Seine so wenig absehe im allem, als ob
er gar nicht wäre / 21 /

Philosophie und Erfahrung (Ausgrabung und
Quantität der Erfahrung) Die Philosophie beschöp-
ft sich nur mit dem Menschen, nicht mit einem
cosmologischen Weltbild / La Philosophie n'a fait
^{ni figures}
~~ni~~ ⁿⁱ cosmologie, ni théogonie. Elle n'exploite pas
même de son, lorsque des esprit aussi aveugles
que aveugles sur eux-mêmes et sur la portée de
nos facultés naturelles, prétendent expliquer

ce qu'il se n'est pas donné à la raison de com-
prendre et que le fait seul peut en saisir. (De l'usage
de la Philosophie. Œuvres inédites III 130-131), plus
tard (voir den freuchan) on mêlera l'histoire
des découvertes ou des progrès des sciences
mathématiques et physiques ou naturelles, qui
vont sans cesse ~~se~~ se perfectionnant avec
celle de l'homme et de la nature morale
qui n'a jamais changé depuis Socrate jusqu'à
Descartes et Kant (III 129.)

Remplis que se Socrate trouva dans les livres
des Hébreux les vérités premières dont il s'agit
cette découverte ne fut encore pour lui qu'une
occasion pour en reconnaître et en constater
l'évidence en lui-même, dans des faits de son
intime ou dans des idées dont le germe était
dans son âme (III 132.)

Gewessheiten et exclusivement vis les faits es-
térieurs, comme le dit l'auteur (Bonald) un peu
supplément, sont évidents pour tous les hommes,
au moyen de certaines cordes "les faits exté-
rieurs le sont pour tous les hommes sans aucune

conclusiones (182)

Auf die Frage ob die Kenntniss der physiologischen
Fakten eine Bereicherung der Psychologischen
Grenze kennen - answertes Baran: je resolu
la première (diese Frage) négativement, en
dimentrant, dans mon sens, que les consé-
quences de ces expériences physiologiques, ayant pour
objet les phénomènes du corps vivant, étudiés
dans les fonctions, les mouvements ou changements
divers des organes que le composent, ne peuvent
jeter aucun jour sur les phénomènes de la
pensée ou de la conscience, sujet d'observations
ou d'expériences d'une nature différente je
prouvai qu'elles sont bien plutôt propres à
les obscurcir, quand on prétend expliquer les
faits intellectuels, à l'aide des faits phy-
siologiques (Introduction aux Recherches Group
d'Anthropologie. Œuvres inédites t. 352)

Weltanschauung ist bei Hegel eine Selbstständigkeit und
unabhängige Kategorie der Universalität selber;
(ähnlich wie bei Schopenhauer die Religionssysteme von
Philosophie) Phil. der Geschichte, Berlin III.

grenzen des rationalistischen Weltbildes, den
 Dingen welche nicht miteinander gemein haben,
 kann nicht eines die Ursache des anderen sein. (Spinoza Ethik I Satz. 3. Unterbach IV. 6) - Und die
 unendliche Kette? Der Charakterismus steht
 hier eine röhre - nur müsste auch dort jedes
 Verhältniß rationalistische Collationsverhältnis
 (wie ist Kunde möglich?) Grundproblem des Ra-
 tionalismus verbleiben - fruchtlose Verhand-
 lungen z. B. - Spinoza verwechselt hier - in
 der Ableitung des [rationalistischen] Leben-
 sens mit dem da-Sein. Freiheit ist „Ursache“
 nur eine Kategorie des Lebendigen - aber für Spinoza
 ist das ein Sein. Dadurch dass es zur Klasse
 Menschform wird ist die Verbindung rationalistischer
 Verbindungen (Freiheitsverhältnisse) als Grund
 anerkennen - und muss dadurch durch rational-
 istischen Charakter abstrahieren.

Ist es nicht eine rationalistische Hypothese
 dass [def. 2.] ein Ding nur durch etwas
 gleicher Art begrenzt werden kann? - Worin
 dann (Satz 8) folgt, dass alle Substanzen

notwendig unendlich ist" - ganz erobunden ist der
 Rationalismus in der ~~1.~~ 1. Anmerkung klar: „Das
endlich-seyn ^{im. formel} eine theoretische Verfahren ist, und un-
 endlich eine absolute Bejahung des Daseyns eines
 Natur, so folgt also schon allein aus dem Satze
 4 [„In Natur der Substanz gehört das Daseyn“]
 dass alle Substanz unendlich seyn muss“ - Daraus
 folgt die 2. Bei Bekleidung sichtbare Unfähigkeit
 der Rationalismus die Form zu begreifen.

Der Begriff des Daseyns ist nach ganz platonisch
 - scholastisch / Satz II. - Gott - Beweis / Daseyn auf
 - wie auch in der romantischen Philosophie „Unvoll-
 kommenheit hebt das Daseyn auf“ (ebd. Anmerkung
 Seite 19. Vorfragen über Begrenzung)

Die wahre Idee muss mit ihrem Gegenstand über-
 stimmen (nach A. C. / d. h. (wie an sich klar) das,
 was ein Verstand objektiv enthält, muss notw-
wendig in der Natur gegeben seyn (S. 30. Beweis)

Die Dinge können auf keine andere Weise und in keiner
 anderen Ordnung hervorgebracht werden, als die her-
 vorgebracht sind (S. 33) Dies ist der notwendige Kern
 aller Rationalisten die nicht (wie nun grossen Theil

Robin dem Dasein jede Wesenheit absprechen)
Es nach Hegel: diese Grenzen nur in der - die
Philosophie führen soll, ist, dass die wirkliche Welt ist,
wie sie sich soll (Philosophie der Geschichte - Kellern
Seite 74)

Prädestination - dass alle Beschlüsse Gottes
von Anfang her von Gott selbst gefasst waren,
denn sonst würde er der Unvollkommenheit und
Unbeständigkeit ferochen. (S. 33. 2. Annm. Seite
56)

Unter Realität und Vollkommenheit ver-
stehe ich dasselbe (Theil 5. def. 6)

~~Intellektuelle Anschauung - die Ideen sowohl
des Attributes Gottes als der einzelnen Dinge er-
kennen nicht die Gegenstände selbst.~~

Kants platonischer Rationalismus "das Sobra-
nische Ziel: das absolut Gute, der Gute Wille ist
- allein durch das Wollen, d. i. an sich, gut (Meta-
physik der Sitten - Beckmann 22) 2) der panlogismus:
"die Natur überall in Ausübung ihrer gutten An-
lagen wechelseitig in Werke gegangen ist (ibid. 25)
Achtung ist "die Vorstellung von einem Werte
* Berufung auf Sokrates (34)

des meines Selbstherrsche Abbruch hat (31)
 Kant ist doch (im höchsten Sinne des Wortes) ein
Urschöpfer der Moral, der Begründer des l'art pour
 l'art in der Moral; er ist in diesem Punkte - und
 vollrecht nur in diesem - wahrhaft ein Zeitgenosse
 des deutschen Humanismus. Der katzenische Proportio-
 nis ^{nicht} ~~nur~~ durch sein rein formelles Wesen ein aesthe-
 tisches Prinzip, sondern auch in seinem Inhalt:
 ein moralisches Werk. Darum ist (in der Anwen-
 dung der Kategorie des "Werkes" auf die Moral)
 Sein Wesen ist: die einzelne menschliche Hand-
 lung aus der empirischen Welt in die kategorische
 Welt der Moral hinaufzuheben, sie zum Symbol
 aller dieser Fatale Handlung (im Tat, zum
 "Werk") zu gestalten. Darum die entscheidende
 Frage: "Kannst Du auch wollen, dass deine
 Maxime ein allgemeines Gesetz werde?" (33) Dies
 ist der Grund der Unerbittlichkeit dieses Morals:
 muss: etwas ist festaltet oder nicht; in der
 Kunst gibt es kein Zwischengebiet des Guten und
 nicht Guten, nicht fleischfüllig ^{keine Akropolis} ~~pur~~; hier ist das
 "Entweder-oder" das einzig mögliche Wertungswort

(Lassit ist keine Widersprechung zu Linnets
Behauptung der mensurliche Repräsentanz
Kantens stamme aus seinem Rationalismus.
Ich glaube: die Repräsentat jedes echten - jedes
platonischen - Rationalismus stammat aus ebendieser
selben Kunststärklichen Geobaltungswaise der Welt;
der rechte Rationalismus ist es nie, der mehr
physische ist es immer.)

Der Wille ~~des vernünftigen Rationalismus Kantens~~ Nur
ein vernünftiger Wesen hat das Vermögen, nach der
Vorstellung der festeten, d. i. nach Prinzipien, zu han-
deln, oder einen Willen. Da zur Ableitung der Hand-
lungen von festeten Vernunft erfordert wird, so ist der
Wille nichts anderes als praktische Vernunft (43)

Kant hat ein sehr kleines Gefühl für das Hetero-
gene der Verbindlichkeit. Denn entspringt die (not-
wendige) Unbestimmtheit des Begriffs der Gleichschy-
beit (51-52)

Objektivismus der kantischen Ethik: Die kom-
parative des Sittlichkeit folgen nicht aus der Eigen-
heit der Menschlichen Natur, sondern aus dem Be-
griff eines vernünftigen Wesen; der Mensch ist

nur im Fall wo sie angewendet werden (42, 60)
 2) Das eigene Leben, die eigene Persönlichkeit ist für
 den Menschen etwas Objektives, also kann er über
 den Menschen in meiner Person nichts disponieren,
 ihn zu verurteilen mehr, zu verurteilen oder zu töten" (65)
 (Dies ist wieder die Kategorie des Werkes; Ethik ist
 die Lehre vom Menschen als moralischem Kunst-
 werke) Für die Kunsttheorie orientiertheit der Ethik Kant
 ist ein starker Beweis, dass ^{ihm} vor allen falschen Begrün-
 dungen der Ethik noch die rational-ontologische, auf Voll-
 kommenheit basierende am meisten weicht (89-92)

Das Neue, vom besten gebräuchlichen Abweichende, in
beständiger Epitheton geworden (Wolffens Renaissance
 und Barock 10)

Der Begriff Barock = Barocco, hat die Bedeutung
 eines unvollen Gebahrens beim Handel 2) unvorher
 gesetzter Schluss 3) Encyclopedie 1758: L'idée du
 baroque entraîne avec soi celle du redoublé poussé
 à l'excès (10-11)

Im frühen 17. J. merkt man dass die Artike als „Kopf“
 empfunden zu werden beginnt (11)

Zur Entstehung 1520-1580 (3)

Die Latone ⁷ffine ideale Ebene, deren inneres Leben und Geh-Heben die Beugendes zum Ausdruck bringen f. Es ist als wäre der harte und spröde Stoff der Renaissance zählig und weich geworden (30)
-Der Bereich hat den größten Abscheu von der Trochertat, „seeberne“ (31)

Freiheit kann nicht erfahren werden, „denn deren (der Freiheit) können wir uns nicht unmittelbar bewusst werden, welche ersten Begriff negativ ist [die Verstellung derselben ist als Bestimmungsgrund des Willens ist von allen Bestimmungsgründen der Begehrenheiten der Natur & nach dem Gesetz der Läuslichkeit unterschieden, weil bei diesen die bestimmenden Gründe selbst Erscheinungen sein müssen. (Kritik der prakt. Vernunft, Metaph. 33-34)]
, noch darauf aus Erfahrung schließen, denn Erfahrung gibt uns nur das Gesetz der Erscheinungen, nicht den Mechanismus der Natur, das gerade Widerspiel der Freiheit, zu erkennen (35). Darum ist das moralische Gesetz des ratio cognoscendi der Freiheit (2) sehr methodologisch sehr interessant. Hier setzt Kant von einem Fallum aus, von dem Sittengesetz - und fragt: welche Wirklichkeit (nicht erkennbare; metaphysische) muß da sein damit dieses Fallum möglich sei? Das Sittengesetz und mit ihm die

praktische Vernunft haben uns dieser Begriff aufgedrungen / 35 /
 Sein begrifflich bringen beide (metaphysisch ruhende Gestalt) in
 den Anbann der reinen Vernunft; des mechanische Notwen-
 digkeit hat aber dabei - für die Erscheinungen - einen prag-
 matischeren Wert / 35 / Dort auch dieselbe Methode; es gibt eine
 Mathematik - wie ist Mathematik möglich? d.h. was für
 eine (unmittelbare nicht erfahrbare) Wirklichkeit muss da
 sein um sie notwendig zu machen. [Das ist die Methode mei-
 ner Aesthetik; es gibt Formen - wie sind Formen möglich?]
 Diese Methode steht und fällt mit dem Begriff der Unbedingten
 (des Gesetzes); wenn nicht eine Notwendigkeit metaphysisch ab-
 leitbar ist - so ist es um die Methode geschehen. Wenn nicht zu
 beweisen ist dass 1) (nicht nur aus praktischen Gründen) die Natur
 feste eine unbedingte Geltung haben müsste 2) dass die feste
 die Billigkeit kategorisch sein müssen 3) dass es unvollständige
 Formen (Form ist überhaupt an der Kategorische, fehlenden)
 gibt. Muss hier nicht - in dieser Erfahrung, die nichts des
 Beweis-Begriffliches an sich haben kann, da sie eben ist, we-
 von der dialectische Prozess ^{gesucht} - eine neue Art der
 intellektuellen Anschauung einsetzen? der es nicht eben
 Anzeichen, der reinen Erfahrung des (eines) unmittelbaren
 metaphysischen gefahren? Kant sieht die Anzeichen voraus
 + mit dem Beweis seiner (überpsychologischen) Wirklich-
 keit

Ist dies aber gerechtfertigt? Nach Hegler / Abendländischer
 Rationalismus (92) ist eher hier Kantens falsch gestellte Grund-
 frage: „wie sind synthetische Urteile a priori möglich?“ Statt
 zu frage ob sie möglich sind. - Sie sind aber wirklich, sie
 sind da - die Frage ist nur wie ich sie De-dem beweisen
 werde kann (was Kant versäumt) Es handelt sich
 nicht um die Frage der Existenzal-Urteile; also - metho-
 disch - um den Seinssinn des Begriffs. Formen / im wei-
 testen Sinne / sind da - die Frage ist nur wie diese Ges-
 talt wissenschaftlich ^(und begründet zu machen) in begründet ist. - Kantens Methode:
 „Nehmen wir es die verlangte unwillkürliche platonische Annahme, dass
 das a priori Seiende auch a priori, d. h. unabhängig von jeder
 Erfahrung, erkannt und gesetzt sein müsste (Hegler 101) Da-
 raus folgt seine intellektuelle Anschauung, die Forderung
 eines Verstandes, bei dem die Erkenntnis nicht abstrahierend
 - gedacht werden muss, sondern erklicht, seine eigenen Kenn-
 zeichnungen unmittelbar anschauend. (102) Heglers Folgerung:
 - dann gibt es wohl in der Natur synthetische Urteile
 - aber nur solche a posteriori d. h. durch Erfahrung (114) - Hier:
 die Objektivität der Kategorien ist ein Faktum (auch von Hegler
 anerkannt) | es kommt aber alles auf eine Methode an
dieses Faktum anders als Kant abzuweisen ist diese Me-

Methode nicht die der „praktischen Vernunft“? Freilich überprüfbar
 der Hauptprobleme. Das vorher genannte Factum ist unüber-
 über (38.)⁺ das mag richtig sein, gewonnen ist damit farachts.
Konsequenz des „monarche“ „Der Tugendhafte ist - wegen
 seiner Tugend - glücklich, der Lasterhafte unglücklich. Um den
Lasterhaften als durch das Bewusstsein seines Vergehens
 mit fernithunruhe gequält vorzustellen, müssen sie ihn,
 der vornehmten Grundlage seines Characters noch, schon wenn
 voraus als, wenigstens in einem Grade, monarche gut-
 vorstellen (46-47)

Der Ursprungspunkt der „praktischen Vernunft“ kann nicht die
Erfahrung sein. Denn, was den Beweisgrund seiner Wohlbeh-
 keit von der Erfahrung herzuhalten bedarf, muss den prin-
 zipien seiner Möglichkeit nach von Erfahrungsprincipien ab-
 hängig sein, für dergleichen aber reine und doch praktische
 Vernunft schon ihres Begriffes wegen unmöglich gehalten
 werden kann“ (57)

+ Factum, dessen wir uns a priori bewusst sind und welches
 apodictisch bewiesen ist“ (57)

Die Methode also ist. Das monarche factum ist ein
 Factum (nicht deducierbar, nicht aus Erfahrung zu gewin-
 nen); daraus wird Freiheit deduciert, welche schon in

des Kritikus der reinen Vernunft (als „ausserhalb der Causalität durch Freiheit, und also der Möglichkeit eines übersinnlichen Natur 58) wenn auch rein negativ bestimmt war, und behauptet „muss objective Realität.“ Freiheit ist Übernatürlichkeit. Die Bestimmung der Causalität des Wesen in der Sinnenwelt, als eines solchen, konnte niemals unbefragt sein, und dennoch muss es in aller Reihe der Bedingungen notwendig etwas Unbedingtes, mithin auch eine sich für sich selbst bestimmende Causalität geben. Daher war die Idee der Freiheit, als einer Vernünftigen absoluten Spontaneität, nicht ein Belltopf, sondern, was deren Möglichkeit betrifft, ein ernstliches Grundgesetz der reinen spekulativen Vernunft (58-59). Das ist aber keine Lösung. Denn es handelt sich hier um die Identitäts-Frage. Als Methode der Weitergehens ist das Zusammenbringen von Fallbar und Übernatürlichkeit, höchst bedeutsam — vorläufig ist aber die Identitätsfrage nicht gelöst.

Es ist mit Berechnung das Kant das so scharf den Trostschluss der Monisten durchschaut (über falsche Voraussetzung, die man verhält ist, dass fehlerhaft ist — siehe hier S 26), doch in übersehen Voraussetzungen kommt;

dann nämlich, dass jedermann das falsche erkennt / mag
 er darnach oder dagegen handeln). Davon muss für ihn das
 Da-Sein des Gesetzes nicht bewiesen werden - so wie in
 der reinen Vernunft ohne den Raum. Dies ist aber unwichtig
 denn 1) ist es viel weniger evident, d.h. das pathologische
 des Nicht-vorhandenseins dieses Aprioris ist viel schwerer
 beweisbar 2) handelt es sich hier um normative, nicht um
 phänomenale. In der Frage des Raumes ist die Geschicklichkeitsfrage
 ganz gleichgültig (absolute Geometrie) es handelt sich um
 eine - unüberworfelbare - Kategorie der Erkenntnis der Er-
 scheinungen. Hier kommt (ob auch nur praktisch) auf Dinge
 an sich an. Dies ist darüber allem (noch-Kant) Vorhandensein
 nicht fernend überher Grund eines Baues. Unbewusst macht
 sich Kant, durch die Privatheit eines Beispiels die Sache
 viel leichter als sie ist - aber auch so stimmt es nicht. Z.B.
 jemand der freilichbedeutend beunruhigt, wird durchgeprojiziert.
 Es ist ein Übel, jedermann(?) sieht ein, dass es hochdem gut
 war; ja es selbst der, der es empfängt, muss (?) in seiner
 Vernunft erkennen, dasschem Recht geschichte, weiter die Pro-
 portion zwischen dem Wohlbefinden und dem Wohlbestehen, wol-
 che die Vernunft ihm unvermeidlich (?) vorhält, hier fernan in der
 Übung gebracht sieht (74) Und wenn nicht? In dieser Art

optimaler (und ferner vortrefflicher) Repräsentant ist
 Kant demnach Sohn der 18. Jahrhunderts. Ist hier (im
 Argumentieren für das Sein - und nicht das fehlen -
 der Letztgenannten) nicht Psychologie eingeschmuggelt worden?
 Das heißt gefährlich: dabei ist, dass es eine primitive Psy-
 chologie ist, die uns lehren will zu fehlen, ob sie von
 einem benevolenten erschaffen wird; und dann wird das ja
 verachtet (Sinnlich) es ist zweifelhaft, dass Psychologie
 bei Kant zu treffen, das sonder, besonders in der Ethik
 immer Metapsychologie verfährt (siehe hier 222)
Substanz der Selbstheit hier fehlt kein Gefühl im Subjekt
 vorher, das auf Moralität festhalten wäre. Denn das ist
 unmöglich, weil alles Gefühl dunkel ist; die Triebfeder der
 selbstlichen Forderung aber muss vor aller sinnlichen Be-
 dingung frei sein (92)

Kants Brüsteinheit - Liebe in Gott als Verfüng / pathologische
 Liebe ist unmöglich, denn es ist kein Gegenstand der Sin-
 ne (101) Wie viel mehr steht hier Gebet in Ben denke und
 Maria (1117) vgl auch 316

Ethik und Religion, Gott haben, heisst in dieser Be-
 ziehung, seine Gebote fern tun; den Nächsten haben,
 heisst, alle Pflichten gegen ihn fern ausüben. ... er selbst

dass man etwas fern hinaus soll, ist wohl widersprechend -
 jene feste aller Gesetze ^{stellt} ~~als~~, wie alle moralischen Vorschriften
 des Evangelii, die sittliche Forderung in ihrem fern vollbar-
 menheit dar, so wie sie als ein Ideal der Heiligkeit vor keinem
 Geschöpf erreichbar, dennoch das Vorbild ist, welchem wir uns
 nähern, und in einem ununterbrochenen, aber unendlichen
 Processus, fleisch zu werden obzugen sollen. (101) Vrg. Achebants Lehre
 von der Höflichkeit (II 148) und seiner Christusauffassung. Auch
 stellt das Neue Testament (Korinther I. 13. 3) die Frage so, dass
 alle Sittlichkeit ohne die Liebe - die für Kant unerschütterlich-
 verlässig ist. Friedrich sagt auch Goethe: nur Gatt ist gut / das
 B. 19.) Aber die Accente sind verschieden. Für die Ethik ist das
 niedrige der menschlichen Natur die Forderung (wenn sie nicht
 - wie die englischen Konventionen - eine schöne Lüge will) : das Problem
 ist: wie man in dieser Welt, unter solchen Umständen das
 Sittengesetz realisieren kann; gegen den Menschen. Auch die Religi-
 on führt vom Bösen aus, und auch sie will gegen den Menschen
 das höchste Gut realisieren, ihr kommt es aber nur auf
den Hebel an, nur darauf wodurch der Mensch dieser Welt
 überwunden werden kann. ~~Bestimmten~~ Wo Kant ein
 liches Fahren konstatiert, sieht die Religion nur ein Symbol
 (und nicht einmal das Merkmal) des inneren Kampfes mit

dem fensichigen. Dies ist auch für Kant so. Aber der Unterschied des Accents ist entscheidend: Arbeit ist diesseitig, Religion fensichtig, die sittliche Tat ist für die Religion (höchstens) ein Mittel und Weg; das sittliche Ziel ist für die Ethik (höchstens) ein Recht auf dem Wege. Im ersten Falle also etwas Katholischeres, im zweiten etwas mehr ein mittelbares Werkliches. Darum ist die Ethik menschlich, die (sittliche) Religion übermenschlich (L: Vollendung der Menschen; R: Vereinigung und Tat) Das Kantische Entstehen des Menschen (106) bezieht sich bloß auf den Menschen der Vernunft; nicht auf den Menschen überhaupt. Der kann - ethisch - fälschlicherweise werden. Kant: der Mensch ist Zweck an sich (106)

Man muss das Prinzip der praktischen Vernunft, aus dem bestimmten praktischen Vernunftgebrauch darstellen können, indem man den obersten praktischen Grundsatz, als einen solchen, den jede vernünftige Menschenvernunft, als völlig a priori, von keinem sinnlichen Datum abhängig, für das oberste Gesetz seines Willens erkennt, beflächtigt (110-111) Ist dies aber bewiesen worden?

Das höchste Gut kann der ganze gegenstand unsern Willens sein, ^{sein} Bestimmungsgrund bleibt das moralische

Gesetz (132)

Die Tugend ist die oberste Bedingung des Glückseligseins. Darum ist die aber noch nicht das ganz und vollendete Gut, als Gegenstand des Begehrensvermögens vernünftiger endlicher Wesen; denn, um das zu sein, wird auch Gleichzeitigkeit da-
 zu erfordert -- selbst im Urtheile eines unparteiischen Für-
 manns. (133) Aber diese Verknüpfung kann nicht in diesem
 Leben stattfinden (139)

Das Ziel der Ethik Kants ist - im letzten Grunde - ein
 Befreiens vom Eros (des Mensch als moralisches
 Kunstwerk: die Heraushebung seines Lebens in die homogene
 Sphäre der Ethik), Freiheit und Bewusstheit derselben, als
 eines Vermögens, mit überwiegender Gewissung der moralische
 Pflicht zu verfolgen, ist Unabhängigkeit von Neigungen, wenig-
 stens als bestimmenden (wenngleich nicht als affektiven)
 Bewegursachen unseres Begehrens (142) Dieser Zu-
 stand ist Ingeduldi. Die Freiheit wird es (indignität) eines
 Genusses fähig, welche der Seligkeit ähnlich ist (143) Aufstel-
 lung ist die Abhängigkeit zu den Konsequenzen Schopenhauers:
 nur ist bei ihm das Qualitative groß, gefühlsmäßig und ästhetisch.
 K. und Sch stehen ungefähr so zu einander wie
 die Araber und die Maria Gorbach

Heiligkeit, eine Vollkommenheit, deren kein vernünftiges
 Wesen der Sinnenwelt, in keinem Zeitpunkt seines Be-
 seins, fähig ist (144) Ihr Erreichen ist nur durch „einen ins
 Unendliche gehenden Progressus“ möglich: darum Ur-
 sterblichkeit der Seele/ebd. - aber nicht auch Seelenwan-
 derung^{x3}: (Gegen Seelenwanderung spricht nur - von Kant-
 schen Gesichtspunkt - dass die eine Bewegung in der Zeit
 ist, während das höchste Gut in der Ewigkeit liegt; die
 erste Bewegung wäre also phänomenal während die
 zweite noumenal ist; eine solche Bewegung ist nun
 = die - vor Kant verabscheute - mystische Ekstase; ihr
 Sinn ist eben der Sprung von Zeit zu Ewigkeit von
 Phänomenon zum Noumenon. Aber Kant ist dem metaphy-
 sischen Seins-Problem gegenüber Agnostisch; er
 kommt er nur auf die Folgen an^{2)†}. (Darum die Leere
 und Dürftigkeit seines Metaphysik)

Ethik und Religion. Auch wenn hierunter nicht verstanden, dass
 die Annahme des Daseins Gottes, als eines Grundes aller Ver-
 bindlichkeit überhaupt, notwendig sei / denn dieser beruht
 ohne hinreichend zu beweisen worden, lediglich auf der Annah-
 me des Vernunft selbst) 151

Die praktische Vernunft erwartet die Erkenntnis durch
 x eine - allerdings nicht dürftige - Bemerkung weckt in dieser Richtung
 (Religion 40). 2) vgl. Religion 151 3) Deutung funktionale der Philosophie, S. 214

die Realität der Begriffe: Freiheit, Unverletzlichkeit, Gott. Aber
 nur insofern, als sie genötigt wurde, dass es solche Gegen-
stände gebe, es zu räumen, ohne sie doch näher bestimmen
 (162)

Ethik und Religion Die Moral, bedarf also zum Bedarf ihrer
 selbst - Bemessung der Religion, sondern vermöge der reinen
 praktischen Vernunft, ist sie viel selbst jenseitig. (Die Religion
 innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Neelan 3) Aus ihr
 folgt die Religion (4) und was unumgänglich)

Schön - bernabe religiös - ist die Gegenwärtigkeit des Ethik
Kants, "eine jede böse Handlung muss, wenn man den
 Vernunftanspruch derselben nicht, so betrachtet werden, als ob
 der Mensch unmittelbar aus dem Stande der Unschuld in sie
 gefallen wäre" (42) Vom Untergangsgesetzten, vom fahlen aus-
 fahend sagt heidegger: Gott ist ein Gott der Gegenwart: wie er
 dich findet, so nimmt er dich und lässt dich in (122)

Ethik und Ethik des Lebens und Ethik der Poesie (der heterogenen und
 der homogenen Welt) Kant: Denn ungeachtet jenes Abfalls, er-
 scheint doch das Gebot: wir sollen bessere Menschen werden - fol-
 lich müssen wir es auch können (47) In der Poesie: jede Form hat
 ihre Psychologie (Quantitative und Qualitative Abgrenzung der in
 ihr möglichen Handlungen und Bestimmungen); aus dieser

Psychologie folgt die Ethik: was möglich ist, ist auch
Pflicht, aber Grund ist darin das das intelligible Prinzip der Ethik
 für das Leben transzendent ist, und ihre Causalität übersteigt; fol-
 glich kann keine Tat oder Geschehnis ein entsprechendes Ausdruck oder
 ein Zeichen für sie sein; sie liegt jenseits von der Welt der Phäno-
 mene und beschränkt ihre Homogenität im Vorwissen, in den Dingen
 an sich. Die Praxis hebt aber - für sich - diesen Gegensatz auf;
 für sie fehlt es kein pensata (es ist also ein Wortstreit ob
 man hier von Phänomen oder Ding an sich spricht), was nicht
 nicht unmittelbar realisirt wird, fehlt es nicht - folglich
muß alles realisierbare / deren Formen, das Gesetz des Seins,
die Form bestimmt) auch realisirt werden: die Möglich-
keit wird zur Pflicht. Das Leben ist daher nicht mit der
 möglichen Welt homogen; die muß in ihm realisirt
 werden, so weit ^{mit} überhaupt möglich, es kommt auf die An-
 strengung, auf den Kampf um das Realisiren an, nicht
 auf dieses selbst (da sein Werkth werden von anderen
 Causalität, phänomenalen Naturgesetzmäßigkeiten, ~~mit~~
 bedingt ist) ~~daß~~ daß eine Pflicht da ist, ist die form-
lie für das Transzendente. Daher ist die Pflicht,
das Sollen das Bedingte und es ist möglich, weil
es eben da ist (die Tatsächlichkeits Realisiren ist gleichgültig):

die Pflicht ist (^{schon} durch ihr Ja-sein) unvermeidlich geworden (Kant: Der Satz vom angelegenen Bären ist in der moralischen Logik vor fast jedem Gebrauch. 53)

Das Lebensgesetz des Ethik. Es ist freilich eine Beschränkung der menschlichen Vernunft, die doch ^{immer} nicht von ihr zu trennen ist.

dass wir uns keines moralischen Werth von Belange an den Handlungen einer Person denken können, ohne zugleich sie, oder ihre Intention auf menschliche Weise vorstellig zu machen" (66. Anmerkung) Auch: „dass die Rechnung mit dem Ende des Lebens völlig abgeschlossen sein müsse, und niemand hoffen könne, das hier Veräumelte etwa dort noch einzuheilen“ (73. Anmerkung)

Karte Ethik der Unruhe Wenn man selbst das eigene Leben betrachtet so gibt es keine Entschädigung. Vor einem höheren Richter würde der Mensch „viele von Vorwürfen der Menschlichen Geschicklichkeit hergenommenen einwenden, und überhaupt denkt es ihm verdammen — und wenn ihm keine Hoffnung gemacht wird — so macht er daraus schon frühzeitig seinen Anschlag, um nicht ohne Noth zu viel am vergnügten Leben einzulassen, und beim nahen Ende desselben doch in der Eile die Rechnung in seinem Vortheile abzuschließen (P1) Die Ethik, das moralische Leben mag wohl ein Weg zu sein, ^{und} ~~aber~~

seine Vollendung mag nur durch die Gnade Gottes möglich
 sein / Denn damit das, was heims im Irdenleben - immer
 nur im bloßen Werden ist - aus Fleisch, als ob wir schon hier im
 vollen Besitze desselben wären, Ingerechtigkeit werde, dann haben
 wir doch wohl keinen Rechtsanspruch. 18-19; hier ist nun der-
 jenige Überschuss über das Verdienst der Werke [des Tal Unrech]
 der oben vernichtet wurde, und ein Verdienst, das uns aus
Gnade Ingerechtigkeit wird 18) Aber die Gnade muss eben
 Gnade sein, unberechenbar, wie ein Wunder, wie ein Ge-
 schenk. Wenn dies Weg zu Gott die Ethik ist / was
 durchau unberechenbar ist!) so muss ^{tie} eben daraus - von der
 Religion ganz autonom, ganz drosselhaft sein.

Die ethisch-bürgerliche Gesellschaft Kants (198) ist
 ganz die aus Schillers „ästhetischer Erziehung“ Wenn
 man nach Herder und Lessing (Erziehung des Menschen-
 geschlechts) dann kommt so hat man eine Reihe der
 Analogien nur „de civitate dei“, nur humanistisch
 -ästhetisch-ethisch (utopistisch - drosselhaft) orientiert.
 Dies ist das zentrale Problem der Ästhetik der 18^{ten}
 Jahrhunderts. Um die richtige Erziehungstheorie zu be-
 ken müsste man die Erziehungstheorie von Stafler-
 ben Vertrose bis zu Kierkegaard's Verfahren ziehen

Aspekt vom Agorismus zum Agorismus. Urdenkmal / Ko-
fektiv / 1) Stadium des reinen Agorismus. Illusion der
sozialen Wirkung der Ausbildung der Verantwortlichkeit
(reiner Agorismus)

2) Stadium des bewussten Antigorismus (oder
des reinen Fernwehens) Illusion der Personalität-Förderer-
nen Wirkung einer ethischen Fernwehensarbeit. (Bewusster
Agorismus)

3) Stadium des bewussten Agorismus. Roman-
tischer Anti-Illusionismus

Vorbereitung des kognitiven Ethik Sobald etwas als Pflicht
erkannt wird, wenn es gleich durch die bloße Willkür ei-
nes menschlichen festsetzens auferlegte Pflicht wäre, ist
es doch in gleich fälschliches Gebot, als in gebotenen / 103 An-
merkung)

Primat der Ethik vor der Religion „Denn das Theoretische des
Kirchenglaubens kann uns moralisch nicht interessieren, wenn
es nicht zur Erfüllung aller Lebenspflichten als fälschliches
Gebot, (Wird das Wesentliche aller Religion ausmacht), hinwirkt“
1115) Das wichtigste religiöse, das karmisch-metaphysische ist
essentiell nur Kompromiss; dennoch wegen des natürlichen
Bedürfnisses aller Menschen, in den höchsten Vernunftbegriffen
und finden immer etwas Sinnlich-Haltbares, inpendere Ge-

fähigkeitsfähigkeit u. d. g. zu verlangen (worauf man bei der Ab-
 sicht einen gläubigen allgemein zu introduzieren wirklich auch
 Rücksicht nehmen muss), irgend ein historischer Verbeser-
 gläubige, den man auch fernmöglichst sehr vor sich findet,
 müsste benützt werden" (1115) Er stellt die Frage auch fan-
 schaftlich auf „ob die Moral nach der Bibel oder die Bibel
 vielmehr nach der Moral ausgelegt werden müsse? (1116 An-
 merkung) und entschließt sich - selbstverständlich - für
 die letztere Lösung. Denn selbst das Leben dieser heiligen
 Schrift, oder die Erhaltung sich ihrem Inhalt halber
 Andachts, bestrebungen zu machen; das historische aber,
 was dem nichts beibringt, ist etwas an sich gleichgültiges,
 mit dem man es halten kann, wie man will (1118) Am
 schneidenden: Alles, was anders dem guten Lebenswandel,
 der Mensch noch Pharisäer zu können vermeint, wenn fast wohl-
 fällig zu sein werden, ist blosser Religionswahn und Affer-
 dienst Gottes (1119). Die Gattungslehre kann also nicht für
 sich den Anderswandel der sittlichen Bestrebung ausmachen, sondern
 nur ein Mittel dienen, das, was an sich einen besseren
 Menschen ausmacht, die Tugendgesinnung zu stärken (1121)
Koch der reinen Vernunft Das Vorwort der ersten
 Auflage verspricht: „Ein solches System der reinen

(speculativen) Vernunft hoffe ich unter dem Titel: Meta-physik der Natur, selbst zu liefern, welches bei noch nicht der Hälfte der Weitläufigkeit, dennoch ungleich reicher Inhalt haben soll, als hier die Kritik (XV. Div. I. 21)

Begriff der Grenze. Das Überschreiten der Grenze ist keine Erweiterung sondern eine Verängerung, (33) +

Existenz „Aber denken kann ich, was was ich will, wenn ich nur nicht selbst widerspreche, d. i. wenn mein Begriff nur ein möglicher Gedanke ist, ob ich zwar dafür nicht stehen kann; ob im Subjekte alles das sich haben dessen auch ein Objekt correspondirendes oder nicht. Und es kann solchen Begriff aber objectiv erfüllbarkeit / real möglichkeit, denn das erstere war bloss die logische) beinhalten, da in wird etwas mehr erfordert. Dieses Uebere ^{braucht} ~~was~~ aber eben nicht in theoretischen Erkenntnisquellen gegen gesetzt

zu werden, es kann auch in praktischen liegen (34 Anmerkung)

Voraussetzung der Ethik „So aber, da ich nur moralisch weiter ~~erweitert~~ ^{erweitert} ~~branches~~ ^{branches}, als dass Freiheit sich nur nicht selbst widerspreche, und sich ^{also} doch wenigstens denken lasse“ (36)

Kant und seine Nachfolger „dass die Körper schwer sind... müsste doch zuvor durch Erfahrung behauptet werden (Einleitung. 18)

48) Man denke an Leibniz und Kepl. +

* Das Postulat der Geraden, des Widerstandes über große Fortschritte über den Platonismus - auch in bewusster Polemik gegen Platon formuliert (Gödel III 53-54)

Der Widerstand ^{ist} ~~und~~ ^{desert} gegeben, ^{für} uns Menschen wenigstens, nur ^{da} durch ~~das~~ möglich, dass er das fernste auf gewisse Weise affiniert (Transzendente Aesthetik § 1. S. 83)

Kant untersucht den Raum (reine Anschauung *a priori*) nur unter der Perspektive der Geometrie. „Was muss die Vorstellung des Raumes denn sein, damit eine solche Erkenntnis von ihm möglich sei? (Tr. Aest. § 3. 81) Es fragt sich aber, ob es richtig ist, dass das synthetische Prinzip der Geometrie Anschauung ist? was Kant (Tr. Aest. § 2. 80) bejaht. Linnel (19-19) wört das Problem der antieuklidischen Geometrie hier ab. Wenn aber die Euklidische Geometrie nur ein Fall der Absoluten ist, so ist ihre Widerspruchlosigkeit, die Sicherheit und die Fruchtbarkeit ihrer Resultate, ihre synthetische Prinzip mit einem Wort logischer Natur [†] Wenn die verschiedenen Geometrien absolut verschieden wären (und nur in der Widerspruchlosigkeit verwandt) so könnte man sich hier auf die reine Anschauung berufen. Da es aber nicht so ist, sondern die euklidische eine koordinierte Abtheilung ^{eines} ~~des~~

absoluten Systems, muss ihre Folgerung von seiner
 Folgerung werden, nicht umgekehrt. (Das Verhältnis der
~~absoluten~~ euklidischen Geometrie in unserem Raum
 ist eine andere, schwerere Frage - ein Problem des
 „Verhältnisses“ der Stoffes zur Form) 2) gibt es nicht an-
 dere Räume die auch reine Anschauung sind? (F)

(Friedler)

± Denn aus einem blauen Begehrte lassen sich keine Sätze
 , die über den Begriff hinausgehen, ziehen (Tr. Aest. § 3. 81)
Kluft zwischen Sinnlichkeit und Intellektuellen Die Leib-
 niz-Wolf Schule kannte hier nur einen logischen Unterschied
 der Deutlichkeit und Undeutlichkeit (quantitativer Differenz
 im Raumgenuss). Für Kant ist diese Differenz transcenden-
denzial (Tr. Aesth. § 8. 94)

Durch die Anschauung erhalten wir nichts als „Verhältnis-
vorstellungen“ (Tr. Aest § 8. 101)

± Sie ist der anderen geometrischen konditioniert. Man
 kann - durch eine Art Wörterbuch - die Sätze der
 Geometrie von Lobatschewsky in die Euklidische übersät-
 zen (Poincaré Methoden der Geometrie 43) Es handelt sich
 nicht um den Raum sondern um das synthetische Prinzip
der geometrischen Sätze D. stellt die Frage ganz klar:

Wenn zwei Definitionen v. d. widersprechen würden, so
würden es auch die der gewöhnlichen Geometrie, was evidente-
weise nicht der Fall ist. "Waher kommt uns diese Gewiss-
heit und ist sie gerechtfertigt? (44) O. besagt die Syn-
thetische Axiomatik: "die geometrischen Axiome sind
nur verbliebene Definitionen" (51). Das mag richtig sein;
etwa in dem Sinn, dass jedes entscheidende Axiom
einen Raum definiert; dass es einen Raum definieren
mus, ist durch den Satz 2-ten Axioms von Sophistic
bedingt, dass "Die Bewegung einer unveränderlichen Figur
möglich ist" (et 48); wo dieses Axiom nicht implizite
erhalten ist entstehen (wie bei den zahllosen geo-
metrischen Axiomen) nur solche die, niemals anders
als analytisch herbeiführen und sich nicht in Beweisen
verwenden lassen, welche denjenigen Axiomen analog sind
(49) Daraus f. muss aber nicht das folgen was O
folgt, dass die Axiome "auf Übereinstimmung beruhende
Festsetzungen" sind (51) Dadurch ist das synthetische
Prinzip durchaus nicht erklärt. Die Frage ist vielmehr:
da es stet feststeht dass ^{jede} ~~die~~ Geometrie mit einem
(definierten) Raum zu tun hat; worin liegt das Pro-
duktive (synthetische und widerspruchsfreie) dieser

Zusammenhang. Man könnte hier die „Anschauung“ des Raumes (Barkuch) einbehalten: man müsste die Art und das Maß der dieser Anschauung definiert werden; es handelt sich hier nämlich durchaus nicht mehr um die Anschauung unseres Raumes, sondern vielmehr um das fernere, was in den Anschauungen der verschiedenen (durch Definitionen geschaffenen) Räume; um das logische Prinzip der Raumanschauung selbst [Dabei bleibt das Problem, dass die Euklidische Geometrie die „Bequemste“ ist (57) doch viel stärker ein Problem wie bei P.] Die späteren Aufgeführten von Caravs gehen eigentlich nur auf die Grenze der Geometrie aus: „Wenn es also keine festen Körper ~~gibt~~ in der Natur geben würde, so wrten wir keine Geometrie“ (63) „Das Gesetz der Geradenbewegungen (der Ortsveränderungen ohne Deformation) bildet den Gegenstand der Geometrie“ (65) Dies wird durch die Behandlung nicht-euklidischer Räume erörtert; aber das Fakt ist nur: das ist die Bedeutung (die Verantwortung) der Geometrie - aber das hypothetische Prinzip? / Eine geometrische Erklärung, selbst wenn sie ganz hypothetisch ist, ist wie die Erklärung der Freunde; sie kann sich auch von Psychologie - also von Schwnken und Unklarheit wegen fernhalten / So kommt das Resultat P's doch nur da.

drauf hinaus dass das Wesen der menschlichen Seele / irgend-
 wie (präformiert, naturrechtlich) im Verstand lag, dass aber
 die Wahl der konkreten Formel von der Erfahrung
 geleitet werde. In unserem Verstand prä~~formiert~~ ^{schon} ~~schon~~
 die latente Idee einer gewissen Anzahl von Gruppen; [und
 ihre Form? und ihre Fruchtbarkeit? das typologische
 Prinzip?]. Welches sollen wir wählen, um daraus eine
 Art Normalmass zu fertigen, mit dem wir die natürlichen
 Erscheinungen vergleichen könnten? -- Die Erfahrung
 lehrt uns, als sie uns zeigt, welche Wahl sich am
 besten den Eigenschaften unseres Körpers anpassen
 würde. Aber damit ist diese Kalle ausgespült (190)
 Immer muss betont werden: a priori heisst nicht fore-
 kursive Form der Erfahrung, sondern formale-
 unmerkliche Kategorie. Apriorität selber kann kein psychologisches son-
 dern ein rein erkenntnistheoretisches Merkmal: es bedeutet
 nicht ein zeitliches Vorhergehen von der Erfahrung -- Wer
 dies sich nicht klar macht, hat keine Hoffnung Kant zu
 verstehen (Mittelband, Lehrbuch der feil d. Phil 446. Anm.)
Empirisch, wenn Empfindung (die die wirkliche Gegenwart
 des Gegenstandes voraussetzt) darin enthalten ist / (Trag. Logik
 Buchst. 106)

erscheint doch, dass die Frage der absoluten Gewissheit eine ent-
 scheidende Frage, für die Kritik Kants ist: ob nämlich die
Existenz von Sinnlichkeit und Verstand so absolut ist wie
er es darstellt? „Ohne Sinnlichkeit würde es kein Gegen-
 stand gegeben, und ohne Verstand keines gedacht werden. De-
 her ist es ebenso notwendig seine Begriffe trennen zu machen
 (d. h. ihnen den Gegenstand in der Anschauung los zu fügen)
 (Trans. Log. Einleitung 107) Es ist eben die Frage ob dies
 für die moderne Mathematik notwendig ist?

Als reine Logik hat sie kein empirisches Prinzipien, mithin
 schöpft sie nichts (wie man bescheiden überredet hat) aus der
Psychologie, die also auf der Kanon des Verstandes gar keinen
Einfluss hat (Trans. Logik. Einl. 109)

Fortschritt des Geistes über Kant Kant hat der Produktivität der
 Begriffe und Formen erachtet, das Formere ist aber bei
 ihm doch eine Art Privation geblieben. In einer transenden-
 talen Logik isolieren wir den Verstand (so wie oben in der
 transendentalen Aesthetik die Sinnlichkeit) und haben
 bloss den Teil des Denkens aus unserer Erkenntnis heraus,
 der lediglich seinen Ursprung in dem Verstande hat“ (Trans.
 Logik. Einl. 115) Allerdings behauptet das Begriffsbild der Platon
 doch eine positivere Bedeutung: „Ich verstehe aber unter

Function die Einheit der Handlung, verschiedene Vor-
 stellungen unter einer fernschafflichen in ordnen
 [hier ist nun leider das Relaxopone der Formens and
 der in-Formen der nicht selbst genug selbst], Begriffe
präzeden trübt auf der Spontanität des Urbildes,
 wie sensible Anschauungen auf der Receptivität des
 "Urbildes" [hier aber die Frage: ist diese "Receptivität"
 nicht auch formend und aktiv?] Trans. Analyt. 120.
Die Verwandlung des Elements im Urteil (Zj. 58-61)
 Kant vollzieht hier leider die Zusammenfassung nicht ganz
 rein er hält zwar das Urteil vom Gegenstand in der
 richtigen Entfernung, aber der Weg ist ihm in homogen
 "Das Urteil ist also die mittelbare Urbild Erkennt-
 nis eines Gegenstandes, mithin die Vorstellung eines
 "Vorstellung desselben" Tr. Anal. 120. [dieses Vorstellen
 der Vorstellung ist ganz psychologisch - ist die falsche
 Homogenisierung der unadäquaten Wissenschaft] "Es
 versteht sich z. B. in dem Urtheile: alle Körper sind theil-
 bar der Begriff des Theilbaren auf verschiedene andere
 Begriffe; unter diesen wird es hier besonders auf den
 Begriff des Körpers bezogen" 121. Man müsste sehr genau
 zwischen Vorstellungen (als Sinneserkenntnis) Begriff
 oder Begriffserfüllung - sinne-psychologisch

für sich^x und Begriff im Urteil unterscheidet. Überhaupt scheint die Frage der formalen Funktion des Urteils, im rein logischen Sinn, als von anderer Seite allemal noch kaum untersucht zu sein. Dabei ist diese Frage die Entscheidende Kantische Frage; sie ist die der Abgrenzbarkeit synthetisch-apriorischer Urteile (2j:66-68)

¹⁾ das ist zwar Kant [§ 10. von den Kategorien (28)] unter Synthese versteht. Die Synthese eines Mannsfalles ^{aber} (sei es empirisch oder apriori gegeben) bringt zuerst eine Erkenntnis hervor, die zwar anfänglich roh und un-
wirren sein kann und also des Analyses bedarf; allein die Synthese ist doch dasjenige, was eigentlich die Elemente in Erkenntnisform sammelt (s. d.) die Synthese ist Werk der Einbildungskraft; und sie wird erst auf Begriffe gebracht. Die Stufen sind also: 1) Mannsfalle, 2) Urteil der reinen Anschauung, 3) Synthese durch die Einbildungskraft, 4) Urteil durch die Begriffe (129)

Kausalität und Nacheinander. Ist die Wirkung der apriorischen Kausalität nur die „Signifikanz“ der Wirkung durch „und aus“ der Ursache, die empirisch nicht auszuweisen ist (13. An § 13. 144) oder ist es vielmehr so, dass selbst ein Nachbar der empirisch nicht wahrnehmbar wäre, ohne ein apriorisch

angestellt sein auf Verben und Verbsätze?
Fehler des Definitiven Verstand; Akkordat; Simulakul;
 Receptivität; Diese Unterlegung (Akkord und passiv) ist
 gewissermaßen, ist aber tiefer liegend als die von Verstand und
 Simulakul (z. B. ist die Freiler-Hilfsbehandlung nur An-
 schauung eine Vereinigung der Nennpflichtigen, eine Verarbeit-
 lobung; man könnte sie "Verstand" nennen, das wäre
 aber der Verstand der Simulakul, der reinen Ak-
 alität. Es scheint überhaupt, dass was gewonnen werden
 die fähigkeit von Erkenntnistheorie und Logik jenseits
 der Begriffswelt zu placieren; es gebe dann eine ab-
 solute Logik, und die Logik des Verstandesbegriffe wäre
mer ein Grenzfall - so ungefähr eine die Logiktheorie fest-
 metris innerhalb der absoluten / Beweisen kann auch
 Kant die Vollständigkeit der Positivität aller Simulakul,
 sie ist nur passiv per definitionem. Das ist aber ein lokal-
 nel reine Simulakul das passive Prinzip des Er-
 kenntnisbegriffes - folglich kann an diesem Gebiet
 keine Akkordat sein; das aktive Prinzip ist der Ver-
 stand. Aber die Akkordat die bei die Logiktheorie ver-
 nicht ist nicht identisch mit dem aktiven Prinzip
 des Definitiven; es ist der Logiktheorie Prinzip / Verstand

wenn man will) der Sinnlichkeit (dann muss man aber auch ein klar effizientes Bewusstsein des Verstandes, Sinnlichkeit des Verstandes annehmen; Stimmung, z. B. wäre hier eine Anschauungssystem) „Aber die Verbindung eines Nervenfasers überhaupt kann niemals durch Form in eine Form und kann also auch nicht in der reinen Form der sinnlichen Anschauung in gleich mit erhalten sein; denn sie ist ein Aktus der Spontanität des Verstandes, und da man diese, um Unterschiede von der Sinnlichkeit, Verstand erkennen muss, so ist alle Verbindung, was wir uns bewusst werden oder nicht — eine Verstandeshandlung (Tr. An. § 15 149). Der Ausgangspunkt der reinen Logik ist auch von Kant be-
 rechnet worden: „und unter allen Vorstellungen der Verbindung die einfachste, die nicht durch Objecte gegeben, sondern nur von Subjekt selbst vermittelt werden kann, weil sie nur ein Actus seiner Selbstthätigkeit ist“ (ebd. 150) Bezieht sich das aber nicht ^{auch} auf den Raum? Kant meint: „in Bezug auf die Sinnlichkeit“ steht alles „unter der formalen Bedeutung des Raumes und der Zeit“ „Der oberste Grundsatz ebenderselben in Bezug Beziehen auf den Verstand ist: die Spontanität der Apperceptionen (§ 17. 154) Unter der ersten Bedeutung: sofern sie ^{behalten} selbst sind; unter der zweiten: sofern sie im Bewusstsein verbunden sind“

Kant hat das Problem ganz genau gesehen. Die Zeit - der Raum
 noch gar keine Erkenntnis, ergibt nur das Mannigfaltige der
 Anschauung a priori einem möglichen Erkenntnis. Um aber
irgend etwas im Raume zu erkennen - muss ich - eine be-
stimmte Verbindung des gegebenen Mannigfaltigen synthetisch
in Hande bringen - die synthetische Einheit des
 Bewusstseins ist also eine objektive Bedingung aller Er-
 kenntnis - unter der jede Anschauung stehen muss,
 um für mich Objekt zu werden (§ 14. 155) Daraus
 folgt aber das die ganz reine Einlichkeit / reine An-
 schauung) die die räumlichen Objekte, die jeder Künstler
 des bildenden Kunst schafft, auch ~~von~~ aktiv, schöp-
 ferisch ist: Verstand im Sinne Kants. - Es ist wieder
 ein Punkt wo die Gleichsetzung Raum = Raum der / und
 der / geometrischen Angewandten bemerkt.

Können ein analytischer Satz synthetische Folgen haben? Ist
 nicht hier gerade der Ursprung des intellektuellen An-
 schauung, die aus einem rein logischen (und logisch
 absolut gültigen) Verhältnis (Korrespondenz auf das Sein
 bezog? Es ist mir wunderbar dass Kant eben dort
 wo er die - seelisch-objektive - Unmöglichkeit der
 inst. Anschauung darlegt, einer solchen sehr nahe

kommt, dieses Fundament der notwendigen Einheit des
 Apperception ist nun was selbst identisch, mittels ein
 analytischer Satz, erklärt aber doch ~~das~~ eine Synthesis (§16.163)
 "denn er sagt nichts weiter, als dass alle meine Vorstellungen
 in irgend einer gegebenen Anschauung unter der Bedingung stehen
 müssen, unter der ich sie allein als meine Vorstellungen
 in dem identischen Selbst rechnen - kann (§14.155) Es kommt
 hier nun alles darauf an ob die beiden "meine" den gleichen
Wert und die gleiche Bedeutung haben? Das erste "meine" ist
 aber psychologisch, das zweite erkenntnistheoretisch; der
 Satz mag wahr sein - aber analytisch ist er nicht. [Der-
 dellt es sich hier nicht recht um eine Art Umkehrung des
 Problems von dem impliziten Axiomen (2y 66-67)? Dort ^{ent-}
 hält z. B. die Definition des Kreises - obwohl te richtig und
 eindeutig war. - implizite Merkmale, Axiome und alle
 Folgerungen waren nur das Aufplacieren dieser Verbor-
 firen; es waren ~~keine~~ pseudopropädeutische Sätze; hier
 handelt es sich um einen pseudoanalytischen Satz - es fragt
 sich nur wofür seine Falschheit? Ich glaube es liegt außer
 halb der Sätze; denn das "identische Selbst" des zweiten
 Satzes kommt aus dem ersten Satz schlechthin, soll
 gelöst werden. Und für den Wert des Satzes, dass ²⁵
 + hier versucht K. von der Methode der Polynomabz. z. B. das absolute
 seine der Erfahrung ^{aus} ~~als~~ seiner Erfahrung (§40.) Auch in der Ethik fehlt es vom Falschen

Träger der synthetischen Einheit der Apperzeption sind,
 stammt eben daher. Wenn das Folium, das Borehen
 die an den beiden Seiten enthalten ist, richtig ist, so
 ist sie unterwegs richtig, durch „Beobachtung“, sie
 ist wie „gegeben“ klarum folgt: 1) während ein pseu-
 doanalytischer Satz etwas ein Problem der Logik ist
 ist ein pseudanalytischer eine Unmöglichkeit: logisch
 ist er einfach falsch. 2) ein analytischer Satz kann
nicht von der Träger eines synthetischen Prinzips
sein (Kants Rationalismuskonzept viel hier sehr schärf-
 : alles drängt hier nun auf gar nicht aus einem Felten
 mithin aus einem Irrationalen; es steht einen Logis-
 mus herein nur um hier das Prinzip der Rationalität zu
 bewahren)

Urteil ist „die Gott gegebene Erkenntnis eines objektiven
 Einheit der Apperzeption in Urteilen (§ 19, 158) Nach Kant
 wird hier durch das Wort „ist“ die objektive Einheit ge-
 gebener Vorstellungen von den subjektiven unterschieden.“
 (ebd.) Was geschieht aber mit dem Bestandteilen des
Urteils? Was bedeutet der Prozess der Urteilbildung
 im dem Weg von Urteilsformel zur Urteilsformel und
 Urteil? (§ 2, 58-61) Siehe z.B. das Urteilsträgerdiffe-

die unendlichlichen Räume, die Kräfte und Stoffe
der Physik; alther z. B. die ohne Zweifel zu sein
doch das Prinzip der Passivität, das gegeben sein
haben - trotzdem sie hypothetisch betrachtet sind.

[Beispiel; hier zeigt sich vielleicht am klarsten wie
wenig genehigere Lösungen letzter können gemacht
betrachtet wäre etwa der Raum Krönens oder der Luft
ein ^{Produkt} ~~Souveränes~~ All souveränes Verstandes und sein
Sein wäre eine Demonstrations dieser Souveränität. Dem
ist nicht so. Da Herr Vorleser mag souverän sein; dem
Herr Vorleser gegeben über so lange er Bestand ist,
ist unser Verstand gerade passiv wie der menschl.
gegebenen Natur gegenüber; sein hypothetischer Cha-
rakter beruht nur darin, dass nur ihm - aus
methodologischen Gründen durch einen ihm gegenüber
souveränem Akt eliminieren können; dem neuen,
ebenfalls hypothetischen Sein gegenüber wäre
aber unser Verstand gerade so passiv. Aber rein bes-
chränkte, hypothetische Charakter dieser letzten
von Sein bezieht sich also nur auf das Fundament
und also ferner, (daraus der Hypothetischen, nicht aber
auf die Seinsart der Hypothetisch-faktiven)] Kant

hat die Möglichkeit eines von unserer ~~Er~~ verschiedenen, also sinnlich nicht vorstellbaren, Sinnlichkeit erkannt, sie aber abgewiesen. Er sagt die Sinnlichkeit, "wag der unroyer ähnlich sei oder nicht, wenn sie nur sinnlich und nicht unbeliebig ist (§ 23. 162). Womit werfelloser - per definitionem - das passende Verhalten gemeint ist / Das hilft uns aber nichts, denn es sind ab dann leere Begriffe von Objecten, von denen, ob sie nur einmal möglich sind oder nicht, wir durch fünf Jahr nicht weiter kommen, bloße Gedankenformen ohne objektive Realität (ebd) Aber gerade Kantens Proposition - da die Geometrie und die Physik gefestigt sind - haben diese Begriffe für uns so sinnlich unempfindlichen Sinnlichkeiten eine Realität, je sofer eine (Kantisch gedacht) sinnliche Realität: die wir uns schon gegenüber passiv verhalten.

Die räumliche Zeit Kants: ihre Vorstellung: das Tragen einer gewissen Linie (§ 24. 167)

Die implizite Axiome Sophus Lie No 2. "die Bewegung eines unendlichkleinen Körpers ist möglich" (Mengenlehre und Dynamik 48) Kant sagt: "Bewegung als Beschreibung eines Raumes, ist ein reiner Actus der successiven Synthesen des Mannigfaltigen in der äusseren Anschauung ^{überhaupt}

durch productive Einbildungskraft, und gehört nicht allein
 zur Geometrie, sondern sogar zur Transzendentalphilosophie
 (§ 24. 167)

Vent weist zwar das cogito ergo sum ab, führt aber an
 seines statt ein Geometrie-Beweis des Ich (des freilich
 ganz leer ist / ein; „Lappen“ bei sich mir - in der hyp-
 othetischen Ursprungslehre Einheit der Apperception bewahrt,
 nicht was sich mir erschene, noch wie ich an mir selbst
 bin, sondern nur dass ich bin“ (§ 25. 168) Das „cogito“
 bleibt also bestehen - man darf nur nicht aus dem
 folgern, „Das Bewusstsein seiner selbst ist also noch
 lange nicht ein Erkenntnis seiner selbst“ (ebd. 169)

Zweierlei Bearbeitungen der Wirklichkeit 1) nach der
 Form ihres Anschauens 2) nach der festen ihrer
 Verbindung (§ 26. 170)

Ad Logik der Einheit (Spontanität, Schafft Ab-
 hängigkeit), Der Raum als Gegenstand vorgestellt - erhält
 nicht als bloße Form der Anschauung, nämlich Unterein-
 fassung, der Mannigfaltigen, nach der Form der Einheit
 und gegebenem, in eine anschauliche Vorstellung, so dass
 die Form der Anschauung bloss Mannigfaltiges, das for-
male ^{Anschauung} ~~Werk~~ aber Einheit des Vorstellens, gibt, diese

heit hatte sich in der Bestheit bloss in Sinnlichkeit
 gefällt, um nur zu bemerken, dass sie vor allem Be-
 griffe vorhergeht, ob sie zwar eine Synthese (§ 26. Hf.
Anmerkung)

Freiheit und Notwendigkeit (in Bezug auf die Bedingtheit)
 „denn sie sich selbst würde ihre Gesetzmässigkeit not-
 wendig, auch ausser einem Verstande, der sie erkennt,
 inhärent (§ 26. Hf.)“

Ist Transcendentale Logik noch Logik? „Es hat aber die
 Transcendental-Philosophie das Eigenthümliche, dass sie
 unter der Regel (oder vielmehr der allgemeinen Bedingung
 in Regeln), die in dem reinen Begriffe des Verstandes ge-
 geben wird, in gleich e priori den Fall anbringen kann, wo-
rauf sie angewandt werden soll (Analytik der Grundbegriffe
 Buch 1 § 181) die Ursache - liegt eben darin, dass sie von Begegnen
handelt, die sich auf diese Gegenstände e priori beziehen sollen (ebd.)
 Das produktive Prinzip ist hiernach auf die „Beziehung auf
 den Gegenstand“ reduziert; die Form produziert zwar nicht
 den Inhalt, wohl aber ihre notwendige Verbindung mit
 dem gegenständlichen Inhalt. Aber abgesehen von der Frage der
 Produktivität ist diese Frage die des Denkens und des
Sens. Kant stellt die Frage ganz scharf / wenn auch nicht

weder mit in einer halt psychologischen Sprache. In allen Erscheinungen eines Gegenstandes unter einem Begriff muss die Vorstellung des ersten mit dem letzteren gleichartig sein; - Nun sind aber reine Verstandesbegriffe, in Vergleichung mit empirischen (ja überhaupt sinnlichen) Anschauungen form ungleichartig - Wie ist nun die Subsumption der letzteren unter die ersten, mittels der Anwendung der Kategorie auf Erscheinungen möglich -? (An. Schematismus des reinen Verstandesbegriffe' 112) Hier wird der ganze Prozess (und namentlich die Unrichtigkeit) der Kantischen Konstruktion der Sinnlichkeit begriffen. Die Sinnlichkeit ist die Passivität (die "Materie") des Bewusstseins wodurch uns Inhalte "gegeben" werden "dass fernere die empfangene Art wie uns Gegenstände gegeben werden, die Modifikation unseres Bewusstseins ist" (114). Indem nun die letztere "formale Bedingungen der Mannigfaltigen des inneren Sinnes" ist (113) ^{ist} sie "mit der Kategorie (die die Einheit derselben ausmacht) sofern gleichartig, als sie allgemein ist und auf einer Regel a priori beruht. Sie ist aber andererseits mit der Erscheinung so fern gleichartig, als die letztere in jeder empirischen Vorstellung des Mannigfaltigen enthalten ist" (113) Immer wieder - wenn die Richtigkeit dieses Satz-

ist als Prinzip gegen die Vorlesung Metaphysik herangezogen
 wird - muss betont werden, dass der passive Primat nicht
 die Fundiertheit sein muss. Dann aber wäre zu betonen, dass
 hier nur eine Brücke gebaut worden ist; eine Verbindung
 ist nur quasi mathematisch hergestellt. So etwa Kategorie
 $2a + x = 2a + y$; $2a + z = Erscheinung + y$. Die
Korrespondenz Kategorie und Erscheinung ist am merkwürdig-
 sten scheint sehr problematisch. Damit die vor Kant
 - mit Recht - geforderte Gleichartigkeit von Begriff
 und Gegenstand in der ~~Sub~~ Subsumtion entsteht, muss
 etwas geschehen. Das ist aber was K. nicht sieht. Es deutet
 an; wenn die Lehren der Vorstellungen organisieren, konver-
 gieren; andererseits aber die Kategorien verengen, die
 auf Bedingungen einschränken, die nicht der Verstand liefert
 (179) Aber es bleibt nur Ausdehnung

Der Ausgangspunkt, fundamentale a priori führen dieser Namen
 nicht klar deswegen, weil sie die Gründe anderer Urtheile in
 sich tragen enthalten, sondern auch weil sie selbst nicht in höhe-
ren und allgemeineren Erkenntnissen begründet sind (System des
 Fundamentals des reinen Verstandes (179))

Logik und Transzendentallogik das epistemische Urtheil, ^{das} ist we-
 der ein Verhältnis der Selbheit noch der Widerspruch, und

wobei dem Urtheile an sich selbst weder die Wahrheit noch
 der Irrthum angeschlossen werden kann (195) - Kant leitet aber
 nur das Medium der synthetischen Urtheile ab; er zeigt freilich
 Gegenstand und Begriff nahe und macht sie homogen indem
 er zeigt, dass das Entstehen der Gegenstände auch nur durch
 einen synthetischen Process möglich ist, und die Rechenart
 dardeshalb nur durch Berechnung auf den Gegenstand (196-9)
 Aber das synthetische Prinzip wird als Faktum genommen und
 nicht weiter analysiert. In dieser Beziehung trifft Kant das Vorurtheil
 Kriegers, dass es statt zu fragen, ob synthetische - als möglich
seien nur nach dem Wie gefragt hat (Rastruchenmann und Eras. 12)
 Freilich nicht mit den Folgenen 2's; man könnte ja die Kräfte
 Formieren, aufrecht erhalten nur müßte man die Frage, Wie
 nicht nach Bedingungen und Medium sondern nach dem
 synthetischen Prinzip selbst richten
 Kant hat das Spezifikum der Mathematik erkannt (siehe 2; 11-100)
 „Alle Verbindung (conjunctio) ist entweder Zusammensetzung (con-
 positio) oder Verknüpfung (nexus). Die erstere ist die Synthesis
 der Mannigfaltigen, was nicht notwendig einander gehört
 wie z. B. das eines Dreieck, deren ein Quadrat durch die
 Diagonale feilhält wird, für sich nicht notwendig miteinander
 gehören, und dergleichen ist die Synthesis der Glieder erhoben“

in allem, was mathematisch erweisen werden kann (201. An-
 merkung) Die unvollständige Apodixis des mathematischen Fundaments (1899)
 im Gegensatz zu den dynamischen deren Zweck ^{and} die Notwendigkeit
 a priori, aber nur unter der Bedingung des empirischen Lebens
 in einer Erfahrung, mittels nur mittelbarer und indirekter (200) zu-
 kommt, ist durch diese Mittelbarkeit berechtigt. Die dynamische
 Fundamentale, liegt die Verknüpfung des Mannigfaltigen, sofern
 es notwendig voneinander gehört, mittels auch als ungleich-
 artig, doch a priori verbunden (201. Anm.) zu Grunde.

Das Zusammenhänge von Denken und Sein, welches die reine Mathema-
 tik in ihrer ganzen Präzision auf Gegenstände der Erfahrung er-
 weckbar macht (Absatz der Anschauung 204) beruht darauf, dass
 selbst die Wahrnehmung eines Objekts, als Erscheinung, nur durch
 dieselbe synthetische Einheit des Mannigfaltigen der gegebenen
 sinnlichen Anschauung möglich (ist), wodurch die Einheit des
 Zusammenhangs des mannigfaltigen flüchtigen im Begriffe
 eines Grasses gedeckt wird (202) D. h. die Wahrnehmung eines
 Wesensobjekt (Experiment, Beobachtung, Demonstration) wird
 immer denselben Raum oder dieselbe Zeit schaffen (richtig: in
 dem Begriff des schaffen) welches vor den Reizen des be-
 treffenden Wesensobjekt definiert werde. Dadurch ist aber
 die flüchtige, Passivität-Einheit zum aufgehoben

Der Quantifizierung der Qualität die in Verbung Objekt findet
 hat besides auch Kant vorgeparatet. ~~¶~~ Obwohl er dem für
 das Erhalten der Qualität [Er sagt von den fehlenden der Wahr-
nehmung, behalten also über die Erhaltung, noch die Nat-
ur in irgend einem Objekte überhaupt -- d. i. das Bele des
Empfindung, also bliss subjektive Verstellung, von der man
nur bewusst wenden kann, dass das Subjekt affiziert
sei (Art Empfindung der Wahrnehmung, 106); und: „wie er befand-
heit scheint der Empfindung in stärkerer Verfassung, was ge-
rade die Natur derselben angeht, die man nur aus der
schaffen kann [208], geht er doch darauf die Unterschied
in Quantitätsformen. So Apprehension, bliss vermittelt der
Empfindung, erfüllt nur einen Augenblick -- hat die also keine
extensive Größe; der Mangel der Empfindung in denselben
Augenblick würde dieser als leer verstellern, mit 0
(209). Das ist falsch: (siehe Zf. 105) eine Intensität = 0
fehlt gar nicht, und eine Stärkung, oder ein Abnehmen der
Intensität ^{hat} ist an auch wohl mit dem mathematisch-quant-
itativen, „Mehr“ und „Weniger“ in den z. B. wie höher von
dem gleichen permet der Intensitäten der Werte in unser Bild
sprechen -- was doch mit degni valere nicht der ferngeste
mit ten hat. Wenn man -- um den Begriff überhaupt einen

Sinnungen - das Problem auf das Affektivsein von einem festsitzend
 reduziert und so die Vermittlung der Empfindung, vollzieht, so ist
 zwischen der geringsten erlebbaren Intensität und der Voll-
einigen; in dem ersten Fall ist die „reales phäno-
 menon“ die „an der empfinden Anschauung der Empfindung
 entsprechend“ (204) da, in dem zweiten nicht, dass die Be-
 Messung (z. B. Entfernung, etc.) mit der Vermittlung ebenfalls experi-
 mental hervorgebracht wird, festgeschrieben ist, dass in der Tabelle
 die Zahlen der Kennzeichnung der Intensität sich weiterführen
 lassen - ist wahr, hat aber mit dieser Frage nichts zu tun.
 Das „nicht Affektivsein“ ist kein Grenzpunkt eines unend-
 lichen Reihe, sondern ein qualitativer Zustand im finiten; ja
 vor dem Moment an, wo das Affektivsein aufhört, haben
 wir fast kein Recht mehr, von einem (negativen) Zusammenhang
 mit dem Objekt der Empfindung (= 0) zu sprechen. Über all dies
 Bergson

Das Wichtigste dabei ist freilich, dass tatsächlich ein Funktionszu-
sammenhang zwischen Qualität und Quantität möglich ist / z. B.
 zwischen Temperaturgraden und qualitativer Zuständen des Was-
 ser; quantitatives: von den beiden qualitativen Verhalten im Temperieren
 des Wassers und des Quecksilbers, bzw. sich das letztere ^{and} Queck-
silber ausdrücken - Alles ungenau! Die Fragen sind: wie wird

- ohne Quantifizierung der Qualität - Intensität in einem Zusammen-
hang zu bringen (wenn nicht z. B. Simultanität der Bedingtheit in
der Vergleich von z. B. Wasser und Quecksilber bei gleichem
Vollst. möglich macht) ; die messbare Qualität ; also das
Quecksilber in diesem Beispiel : ist das Messen mit so das
ich seinem Verhalten ein rein arithmetisches Massverhält-
nis belege? Fragen wie das absolute Null (Poincaré *Levi de
Métaphysique* 1911 II 631) scheinen so etwas zu beweisen
Auch Kant empfiehlt diese Frage : „wie der Verstand können
hypothetisch über Erscheinungen a priori aussprechen und
diese sogar in demjenigen, was essentiell und klar emp-
findlich, nämlich die Empfinden an sich, antizipieren
können?“ (NB) als „immer etwas Auffallendes sich“ das
„eines Bedingten empft“ (ebd.) Anders gesprochen : Qua-
lität als Verstandes Kategorie ist paradox. Hier wäre es
Pflicht des Logik unerbittlich diese Paradoxie in Circles
zu denken und versuchen ob Qualität (ohne Quantifizierung)
Kategorie sein kann, und wenn nicht diesen Prozess eben
als fremd, als Paradoxie, als Bedeutungs- Metaphy-
sischer Faktum (im Gestaltverhältnis von Denken und Sein)
ergründen. Kant arbeitet hier durch sein Beharren
dem Marburger Schwankel von Gleichsetzung des

beider Kategorien ver. Es ist merkwürdig, dass man an
 frassen überhaupt ^{apriori} nur eine einzige Qualität,
 nämlich die Kontinuität, an alles Qualität oder (den
 Kealen der Erscheinungen) nichts weiter apriori, als
 die intensive Qualität derselben, nämlich dass sie einen
 Grad haben, erkennen können; alles Übrige bleibt der
 Erfahrung überlassen (Z 14) Dagegen 1) es ist recht
 unzufällig ob viel Kontinuität, nämlich im mathe-
 matischen Sinn, wie ich auch hier gebraucht [Die
 Eigenschaft der Frassen, nach welcher ^{an} ihnen kein Teil der
 Menschensgleichheit, heisst die Kontinuität derselben (Z 15) eine
 Qualität nennen darf - nämlich wenn Qualität wechelt, das
 Keale der Erscheinungen" ist (Z 1) ob der "Grad" der Qua-
 lität nicht eine ungeradezahlige Quantifizierung dieser
 Kategorie enthält, es wäre also der Zusammenhang (resp.
 Nicht-Zusammenhang) von Begriffen wie: Kontinuität, Pro-
 tigkeit, Intensität (die Tatsächlich einander nahe zu
 liegen sind) logisch in Zusammenhang

Das Gefährliche der rationalen Terminologie Es wird ver-
 wahrens mehr behauptet, als ~~es~~ behauptet werden dürfte
 (oft mehr als man wollte); es wird etwas Direktes, Unab-
 weisliches ausgesprochen dort, wo man nur von den Beding-

sprechen gedankt hätte. Auch bei Kant wird „dass ein Zustand der Menge in einem Teil ist, dessen Gegenstand im vorigen Zustand war (Analogie der Erfahrung B 225) Hier wird statt des berechtigten „Anderen“ Zustand, deren Bestimmung der Umfang vollbringt, der Inhalt (oder Intension, die Qualität) vorweggenommen

Process Bei der Frage: „wie das Kammerfalle in der Erscheinung selbst (die doch nichts an sich selbst hat) verbunden sein möge?“ (2. Analoge 227f) fasst das Problem auf: „Hier wird das, was in der successiven Erscheinung liegt, als Vorstellung, die Erscheinung aber, die vor gegeben ist, überschattet sie nicht weiter ~~ist~~, als ein Begriff dieser Vorstellung ist, als der Gegenstand derselben betrachtet, und welchen man Begriff, den viel aus den Vorstellungen der Erscheinungen wehe, zusammenzufassen soll“ (228)

Causalität und Funktionsverhältnis Kant will die alte Frage nach dem Verhältnis von Zeit und Causalität abschneiden. Hier ^{wohl bemerken} muss man ~~sein~~, dass es auf die Ordnung der Zeit, und nicht auf den Abfall derselben abgesehen sei. Das Verhältnis bleibt wenn auch keine Zeit ~~verfälscht~~ ist. Die Zeit zwischen der Causalität der Ursache und

das Verhältnis zum Gehörnisvermögen Andrius (269)
 liegt nicht im Best von falschen Kategorien in dem
 Satz „Alles Wirkliche ist möglich“ (262); wenn „möglich“
 wirklich der rein logische Modaltätigkeit ist; denn aber doch
 engerweise Prädicabel ruhmert - mit einem Wort;
 wenn der obige Satz nicht rein tautologisch ist; wenn „Möglich“
 auch etwas anderes bedeutet als die bloße Form
 in der der Wirkliche erscheinen muss.

Veränderung deren Möglichkeit kein reines Verstand be-
 greifen kann (261)

~~Der Begriff der Größe überhaupt kann niemand erklären
 als etwas zu; Wahrnehmung dass so die Bestimmung
 eines Dinges sei, dadurch, gewisshal immer in fehl ist
 gestellt werden kann (Phänomene und Vorwissen 246)
 hier ist 1) das „wie vielmal“ die quantitative Kennzeichnung
 die Maßzahlenbestand 2) das immer, als das vorausge-
 setzt~~

Die Schwierigkeit ruft sich immer in der Kategorie Qualität
 Während das Quantitative Vielte widersprochen ist, ist das
 Qualitative verworren. Kant sagt: „Recht ist etwas, Ver-
 fahren ist Nichts, nämlich ein Begriff von dem Mensch
lebt gegenwärtig, wie der Belatten, die Kilbe (nicht

(privatum) Amphibole der Reflexionsbegriffe 312) Dies ergibt
 sich da die Qualität sich nur durch das Affiziert sein von einem Ge-
 genstand der Sinnlichkeit offenbaren kann (das Reale der Empiri-
 ang. - von dem man sich nur bewusst werden kann, dass der Sub-
 jekt affiziert sei Aufzählen der Wahrnehmungen, 206) hier (63-64)
 Diese Kategorie hat nur in Beziehung auf die Sinnlichkeit
einen Sinn; während sich die quantitative Zahl wenn auch
 nicht von logisch so doch in Bezug auf den rein empirischen
 Raum bestimmen kann, hat z. B. der Gehalt nur in Be-
 zug auf den Tatsinn die Bedeutung des Nichts; für die Ver-
 hält ist er vor dem Körper nur qualitativ verschieden, und
 es wäre durchaus willkürlich hier die mathematisch-qua-
 litative Bedeutung von Null oder Negativität anzuwen-
 den. Das nihil privatum könnte also nur bedeuten: das
 was durch einen gewissen Sinn nicht affiziert werden
kann; dessen logischer Sinn aber so viel wie nichts ist. -
 Noch bedenklicher ist das andere Beispiel Kants, die Käl-
 te, wo es sich handelt um etwas rein willkürliches handelt
 indem sich von der Kälteempfindung, oder von der Wahr-
 nehmung, der Kälteerscheinung ausgehend jederzeit
 die Wärme als nihil auffassen könnte; hier ist die
 Bedeutung des nihil privatum offenbar nichts

anderen als eine (wertende) Beschreibung, der Affirmation, wobei die gewahrte, gefundene etc. Affirmation für real positiv, die ungewahrte etc. für negativ, nicht erkannt gehalten wird. Die Quantifizierung der Kategorie Qualität kann also keine Logiken, nur einen naturwissenschaftlich-metaphysischen Sinn haben. So könnte ich den „Mangel eines feststehendes“ beim Wasserstoff je nach dem (methodologischen) Standpunkt, beim Gefrieren, beim Flüssigwerden, beim Sauerwerden annehmen. Auch die absolute Null kann nur einem methodologischen Sinn beanspruchen: sie bedingt klar die Grenze unseres (menschlichen) experimentellen Wahrnehmungs- und Messungsmöglichkeit.

Die Transzendente Dialektik ist ein metaphysisches Faktum, es fehlt also eine naturliche Dialektik der reinen Vernunft — die der menschlichen Vernunft unheimlich anhängt und selbst nachdem wir es überall aufgedeckt haben, dennoch nicht aufhören wird, der vorzugucken zu (Transzendente Dialektik Kantens 317) Schade, dass hier so gar nicht gewartet wird. Auch Kants Kategorienlehre hat einen ähnlichen Begriffswort: ein Polken auf Unvollständigkeit, ein Fluss der Unvollständigkeit, der Beharren; dies hindert ihn daran

reine Erkenntnistheorie zu treiben, d. h. den Beweiswert und Erkenntniswert seiner ungemessen wachsenden Anordnungen (Transzendentes Sein, Postulatives Erkenntnis, etc.) nicht zu begründen

Ich würde daher Erkenntnis aus Prinzipien dieses nennen, da sich das Besondere ins Allgemeine durch Begriffe erhebt" (319) über die Grundsätze des Verstandes, streifen nicht aus reinen Begriffen (reine Anschauung etc.).

"Synthetische Erkenntnisse aus Begriffen kann der Verstand also gar nicht verschaffen, und diese sind es eigentlich, welche sich selbstständig begründen können (319-320)

Der Verstand mag ein Vermögen der Einheit der Anschauungen vermitteln der Regeln sein, so erst die Vernunft das Vermögen der Einheit der Verstandesregeln unter Kopien (320)

~~Das ist nun ein Kantischer Standpunkt von einem Inadäquatheit der Ideen mit den entsprechenden Gegenständen sprechen? (332) mit dem Naturgesetz natürlich der Welt, wo Ideen wirkende Ursache werden" (334) über in der Natur? Wo wir - Inadäquat - den Gegenstand geschaffen haben?~~



